

ABBAS: Glaube – Liebe – Hoffnung? Eine fotografische Reise durch die Christenheit. München: Knesebeck, 2000. 350 S., 190 Fotografien in Duoton

Abbas ist Iraner, lebt in Paris und gehört zu den Star-Photographen der weltberühmten Bildagentur Magnum. Bekannt wurde Abbas durch sein Buch *Allah o Akbar* (1994), eine Auseinandersetzung mit den fanatischen Seiten des Islam. Sein neuer Bildband ist einer anderen monotheistischen Religion, dem Christentum gewidmet. Er reiste dazu um die halbe Welt, nach Sevilla, Jerusalem, Lourdes und Ulster, nach Mali und in den Sudan, nach Mexiko, Kuba und Brasilien, nach Nordirland, Serbien, und Russland.

Die Bilder, auf die man verblüfft blickt, tragen den Charakter von Momentaufnah-

men. Die Fähigkeit des Photographen, den „rechten“ Augenblick zu treffen mutet gespenstisch treffsicher an. Viele Bilder sind bewegt oder in Bewegung entstanden. Menschen stehen nicht still, sie handeln, sprechen zueinander oder direkt zum Betrachter. Die Bilder sind nicht kunstvoll komponiert, sondern wirken wie „Filmausschnitte“. Der Betrachter wird zum Beteiligten eines Rituals, einer Prozession, eines Gottesdienstes, einer Straßenszene.

Weit jenseits jedes Frömmigkeits-Stereotyps spürt Abbas Bilder auf, die beiläufig daherkommen und erst auf den zweiten Blick packen. Eine festlich gekleidete Braut bereitet sich auf den Traugottesdienst vor – in einer Wellblechhütte in Manila, durch das dichtbevölkerte Geschäftsviertel von Seoul zieht ein protestantischer Prediger, vor der Basilius-Kathedrale in Moskau marschieren Angehörige der bolschewistischen Partei über den Roten Platz.

Andere Momente sind offenkundig dramatisch: das Hantieren mit einer Klapperschlange während des Sonntagsgottesdienstes einer Pfingstgemeinde in Alabama; ein zusammenbrechendes Haus in Belfast; Revolver und Bibel in der Hand einer südafrikanischen Adventistin; begeisterte Nonnen beim Papstempfang in Reims.

Wieder andere Bilder haben auf den ersten Blick nicht das Geringste mit Religion und Christentum zu tun. Sie entfalten ihre Dramatik verzögert, genau aus der Frage, warum sie in diesem Band enthalten sind: ein ermordeter Drogendealer in Rio de Janeiro, ein Mädchen im Kommunionkleid und mit Krücke im katholischen Viertel von Belfast; Soldaten der Südsudanesischen Unabhängigkeitsarmee bei Manövern; der serbische Bildhauer Radovanovic vor seiner Monumentalstatue eines Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg; ein junger Kosovare inmitten von Ruinen.

Abbas ist einer der ganz wenigen Photographen, die sich gezielt das Thema ‚Religion‘ wählen. Aufgewachsen als schiitischer Moslem, bezeichnet er sich selbst als

religionslos. Warum Menschen glauben, ist für ihn unverständlich, gleichwohl eine Frage, die ihn seit der Revolution im Iran nicht loslässt. Fassungslos geworden angesichts der Gewalt, die Religion in seinem Heimatland entfaltete, entwickelte Abbas eine besessene Neugierde an diesem Thema. Sein Gespür für Irrationalismen, für Wahnsinn und Gewalt, aber auch für Demut und Selbstaufgabe bringt Bilder hervor, die zur Stellungnahme zwingen. Das Fragezeichen im Titel des Buchs ist programmatisch. Schon nach wenigen Minuten, die man mit den Bildern von Abbas verbringt, macht sich Beunruhigung breit. Die große Leistung von Religion, nämlich Gemeinschaft und Sinn zu stiften wird in den Bildern von Abbas radikal in Frage gestellt. Das Gesicht des Christentums, das uns Abbas zeigt, ist alles andere als schön. Manchmal ist es erschreckend gewalttätig, häufig ist es fremdartig kühl und rätselhaft, nie süßlich, selten barmherzig oder voller Güte. Abbas gelingt es, jede Erwartungshaltung, die das Thema Bild und Christentum wecken, aufs beste zu enttäuschen. Ein neuer Blick auf diese Religion wird möglich und dieser Blick hat, so meine ich, etwas mit Wahrhaftigkeit zu tun.

Peter J. Bräunlein, Marburg